

Vorläufiges Programm
Auswanderung und Rückwanderung
Die Dynamiken und Folgen internationaler Migrationsprozesse

Ad-hoc-Gruppe im Rahmen der Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Soziologie 2018

Organisation *Jean Philippe Décieux, Universität Duisburg-Essen*
Nils Witte, Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung

Zeit *Donnerstag, 27. September 2018, 14:15-17:00*

Die internationale Migrationsforschung hat sich in der Vergangenheit vorrangig mit der Wanderung aus ärmeren Weltregionen in ökonomisch und politisch entwickelte Wohlfahrtsstaaten auseinandergesetzt. Dabei stand lange die Erforschung der Bedingungen erfolgreicher Eingliederung innerhalb national abgeschlossener Kontexte (nationale Container; vgl. z.B. Pries 2010) im Mittelpunkt des Interesses. Neben dieser Betrachtung der lokalen Dynamiken und Entwicklungen ist die Notwendigkeit zur Überwindung nationalstaatlicher Grenzen in der Migrationsforschung erkannt und theoretisch ausführlich diskutiert worden (Amelina/Faist 2012; Wimmer/Glick-Schiller 2003). Die Umsetzung dieser theoretischen Entwicklungen in empirische Forschungsprojekte, insbesondere der Datenerhebung, steht jedoch vor praktischen Herausforderungen und bildet daher nach wie vor die Ausnahme. Die Beobachtung und Befragung fortlaufend mobiler Personen erfordert innovative Ansätze. Konkret liegen bisher kaum Längsschnittbetrachtungen vor, die den Migrationsprozess beginnend mit der Migrationsentscheidung über die Eingliederung im Zielland und bis zu eventuellen Rückwanderungen begleiten. Hieraus ergibt sich beispielsweise, dass Prozesse multipler Migration bisher kaum empirisch untersucht wurden.

Die Ad-hoc-Gruppe versammelt qualitative und quantitative empirische Beiträge, die ...

- Migration als Ereignis im individuellen Lebensverlauf verstehen und Dynamiken von Migration als unabgeschlossene Prozesse in den Blick nehmen
- Migration ausgehend vom Herkunftsland untersuchen
- sich mit Aus- und Rückwanderungsprozessen beschäftigen.

Ablauf

14:15-16:25 Panelvorträge

Einführung und Kurzvorstellung der German Emigration and Remigration Panel Study

Jean Philippe Décieux, Universität Duisburg-Essen

Auswirkungen des Migrationsstatus auf das soziale Wohlbefinden (14:20)

Anne-Kristin Kuhnt, Universität Duisburg-Essen

Annelene Wengler, Robert Koch Institut

Wege zur Hochschule: Transnationale Bildungsbiographien zwischen Deutschland und der Türkei (14:45)

Filiz Keküllüoğlu, Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Familie in Berlin

“Einmal Kanada und zurück, bitte“ – Rückwanderungs- und Weiterwanderungserfahrungen von hochqualifizierten deutschen Migranten aus Kanada (15:10)

Anke Patzelt, University of Ottawa

Ergebnisse der Evaluation des Auswandererschutzgesetzes (15:35)

Irina Volf, Institut für Sozialarbeit und Sozialpädagogik e. V.

Europa als Migrationsraum, 1960-2017: Netzwerkanalytische Perspektiven (16:00)

Jan Delhey, Universität Magdeburg

Emanuel Deutschmann, European University Institute

Monika Verbalyte, Universität Magdeburg & Freie Universität Berlin

Auke Aplowski, Universität Magdeburg

16:30-17:15 Impulsvortrag und offene Diskussion

Der Destination-Migration-Origin Ansatz am Beispiel der German Emigration and Remigration Panel Study

Nils Witte, Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung

Jean Philippe Décieux, Universität Duisburg-Essen

Diskussion

Vortragende Autoren sind **fett** gedruckt.

Abstracts

Auswirkungen des Migrationsstatus auf das soziale Wohlbefinden

Anne-Kristin Kuhnt, Universität Duisburg-Essen; Annelene Wengler, Robert Koch Institut

Die Befundlage zu potentiellen Unterschieden im sozialen Wohlbefinden von Personen mit und ohne Migrationshintergrund ist für Deutschland defizitär. Dabei können potentielle Unterschiede in den Gefühlslagen durchaus Aufschluss über den sozialen Zusammenhalt einer Gesellschaft geben. Ein geringeres soziales Wohlbefinden von Personen mit Migrationshintergrund würde gegen eine erfolgreiche Aufnahme in die Mehrheitsgesellschaft sprechen und damit den sozialen Zusammenhalt gefährden. Auf Basis des Generations and Gender Survey wird das soziale Wohlbefinden von rund 4.000 türkischen Migranten und knapp 10.000 Personen ohne Migrationshintergrund in Deutschland verglichen. Ausgehend davon, dass der Migrationsprozess mit Stress in verschiedenen Lebensbereichen verbunden ist und eine Reduktion der sozialen Kontakte zur Folge hat, unterstellen wir ein geringeres Wohlbefinden von Personen mit eigener Wanderungserfahrung im Vergleich zur autochthonen Bevölkerung. Für die 2. Migrantengeneration, die in Deutschland geboren wurde, gehen wir davon aus, dass aufgrund der nachgewiesenen Disparitäten in Bildung und Gesundheit auch das soziale Wohlbefinden schlechter ist. Da sich das Bedürfnis nach Nähe und Interaktion mit anderen Personen auf individueller Ebene stark unterscheiden kann, konzentrieren wir uns als Maße des sozialen Wohlbefindens im Rahmen von Regressionsanalysen auf die subjektive Wahrnehmung von Nähe & Unterstützung, das Zugehörigkeitsempfinden und das Vertrauen in andere Personen. Es zeigt sich, dass in allen drei Konzepten das soziale Wohlbefinden der Personen mit türkischem Migrationshintergrund unter dem der autochthonen Bevölkerung liegt. Dies gilt sowohl für die 1. als auch die 2. Migrantengeneration, selbst unter Kontrolle von Alter, Geschlecht, Bildung, Erwerbslosigkeit, Partnerschaftsstatus, Kinderzahl, Religion und Gesundheitsstatus. Dabei sind die Unterschiede zwischen der 1. Migrantengeneration und der autochthonen Bevölkerung am höchsten, während die 2. Migrantengeneration zwischen diesen liegt. Eine Ausnahme davon stellt das Ergebnis zum Vertrauen in andere dar: hier weisen die Personen der 2. Generation die niedrigsten Werte auf. Dies spricht grundsätzlich für Adaptionsprozesse an die Mehrheitsgesellschaft im Generationenverlauf, die sich jedoch nicht in allen Lebensbereichen vollziehen.

Wege zur Hochschule: Transnationale Bildungsbiographien zwischen Deutschland und der Türkei

Filiz Keküllüoğlu, Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Familie in Berlin

Im Rahmen des Vortrages werden ausgewählte Ergebnisse aus dem Dissertationsprojekt vorgestellt.

Es werden Bildungsbiographien von Menschen rekonstruiert, die nach dem Schulabschluss zum Studium ins Herkunftsland ihrer (Groß-)Eltern – in die Türkei – migrieren. 14 biographisch-narrative Interviews (Schütze 1983) werden mittels dokumentarischer Methode (Nohl 2009) ausgewertet.

Forschungsfragen:

- Welche äußeren Faktoren (erlebtes Leben) und inneren Faktoren (erzähltes Leben) spielen eine Rolle dabei, das Studium im Herkunftsland der Familie aufzunehmen?
- Wie gestalten die Interviewpartner*innen ihre (Bildungs)Biographien im transnationalen sozialen Raum?
- Inwiefern greifen sie dabei auf spezifische Kapitalformen zurück, die sie im Kontext ihrer transnationalen Sozialisation erworben haben?

Die Arbeit zielt darauf ab, das implizite Wissen der Individuen über den transnationalen Raum zu rekonstruieren, und geht dabei der Frage nach, wie dieses Wissen im Hinblick auf die eigene Bildungsbiographie handlungsrelevant gemacht wird, um dann eine sinngenetische Typenbildung (ebd.) vorzunehmen.

In bildungswissenschaftlichen Diskursen wurde der transnationale Ansatz bisher rudimentär behandelt. Bei den Transmigrant*innen der 3. Generation handelt es sich häufig um sozial benachteiligte Menschen, die – trotz/oder gerade wegen institutioneller Diskriminierung (Gomolla/Radtke 2009) im deutschen Bildungssystem – eine hohe Bildungsaspiration haben und über den transnationalen Raum Bildungserfolge erfahren können. Einige nutzen diesen Raum zur Kompensation „verpasster Chancen“ auf das Abitur/die Hochschule in Deutschland. Andere gehen (strategisch) ins Ausland, mit dessen Sprache sie (auch) sozialisiert worden sind, um ihre Bildungs-/Berufschancen zu optimieren. Anhand der Biographien der Transmigrant*innen, mit Fokus auf Übergang von deutschen Schulen auf türkische Hochschulen, erwartet die Autorin, wertvolle Erkenntnisse über die Handlungspraxis der Interviewpartner*innen zur Gestaltung ihrer transnationalen Biographien zu gewinnen.

Theorie: Transnationalisierungsansatz und seine Erweiterung

Innovativ an dem Projekt ist die Erweiterung der transnationalen Perspektive um sowohl den Kapitalbegriff nach Bourdieu (1983) als auch den Ansatz „Community Cultural Wealth“ von Yosso (2006), der sich auf Stärken/Ressourcen von „Communities of Color“ konzentriert (Nguyen 2013).

“Einmal Kanada und zurück, bitte“ – Rückwanderungs- und Weiterwanderungserfahrungen von hochqualifizierten deutschen Migranten aus Kanada

Anke Patzelt, University of Ottawa

In den vergangenen 40 Jahren hat sich die internationale Migrationsforschung überwiegend auf die Migrations- und Integrationsprozesse von Personen, die aus dem „globalen Süden“ in den „globalen Norden“ ziehen, fokussiert. In letzter Zeit haben allerdings die Wanderungsbewegungen von den so genannten „mobilen Eliten,“ d.h. oft junge und hochqualifizierte Personen, die das Privileg haben ohne größere Risiken oder Einschränkungen international mobil zu sein, etwas Aufmerksamkeit erhalten. Diese Individuen verlassen ihr Heimatland oft mit dem realistischen Ziel, zu einem späteren Zeitpunkt wieder dorthin zurückzukehren, oder möglicherweise in ein anderes Land weiter zu ziehen. Bis zum jetzigen Zeitpunkt gibt es allerdings nur wenige Forschungsprojekte, die sich mit diesen Rückwanderungs- oder Weiterwanderungserfahrungen beschäftigen. Dieser Beitrag zielt darauf ab, diese Prozesse und Erfahrungen weiter zu untersuchen und zu analysieren, indem er sich auf eine Gruppe dieser „mobilen Eliten“ konzentriert, nämlich hochqualifizierte deutsche Migranten die zwischen Kanada und Deutschland hin und her ziehen. Aufbauend auf narrativen Interviews mit dieser Zielgruppe, wird dieser Beitrag speziell die Erfahrungen meiner Interviewpartner vom Leben in Kanada, sowie von ihrer Weiterwanderung und/oder ihrer (temporären oder dauerhaften) Rückwanderung nach Deutschland analysieren. Bei der Untersuchung dieser Prozesse wird ein besonderer Fokus darauf gelegt, wie diese Deutschen in den verschiedenen Wanderungsphasen Zugehörigkeits- und Integrationsprozesse ausleben und sich ein Zuhause aufbauen, und wie diese Faktoren ihre Wanderungsentscheidungen möglicherweise beeinflussen.

Keywords: Mobilität, Rück- und Weiterwanderung, Mobile Eliten, Zugehörigkeit, Integration

Ergebnisse der Evaluation des Auswandererschutzgesetzes

Irina Volf, Institut für Sozialarbeit und Sozialpädagogik e. V.

Mit der Novellierung des Auswandererschutzgesetzes (AuswSG) am 12. März 2013 wurde das Ziel verfolgt, die Genehmigung zur Auswandererschutzberatung für das gesamte Bundesgebiet einheitlich und übersichtlich zu gestalten. Während vor der Novellierung Genehmigungen zur Auswandererberatung durch unterschiedliche Stellen der Bundesländer erteilt wurden, wird diese Aufgabe nunmehr mit einem einheitlichen Genehmigungsverfahren durch das Bundesverwaltungsamt (BVA) gewährleistet. Durch eine umfängliche, kompetente und fundierte Beratung sollen Auswanderungswilligen bestmöglich auf ein Leben im Ausland vorbereitet und vor fehlgeleiteter Auswanderung geschützt werden. Die Auswandererberatung kann sowohl von den Wohlfahrtsverbänden als auch privaten Einzelpersonen organisiert werden, ist dabei allerdings personengebunden. Im Allgemeinen Teil VII. 6. AuswSG wurde beschlossen, eine Erfolgskontrolle fünf Jahre nach Inkrafttreten der Novellierung durchzuführen.

Ziel der Evaluation ist festzustellen, ob sich das AuswSG in seiner aktuellen Fassung grundsätzlich bewährt hat. Die Evaluation des AuswSG soll zentrale Aussagen und konkrete Empfehlungen zu den nachfolgenden Fragestellungen treffen: Welche Beratungsschwerpunkte fallen unter das AuswSG? Entspricht die bisherige Beratungspraxis den heutigen Verhältnissen? Welche Gefahren bestehen angesichts der heutigen Informations- und Kommunikationsmöglichkeiten im Internetzeitalter ohne eine Auswandererberatung, die unter einer besonderen Erlaubnispflicht steht? Welche fachlich neuen Herausforderungen an die Auswandererberatung bestehen angesichts einer alternden und vielfältiger werdenden Gesellschaft? Wird dem Fürsorgegedanken des Staates ausreichend Rechnung getragen?

Um die o. g. Fragestellungen zu beantworten, greift das Forscherteam des Instituts für Sozialarbeit und Sozialpädagogik e. V. auf quantitative und qualitative Methoden der empirischen Sozialforschung zurück. So besteht das Evaluationsdesign aus sekundären Analysen der vorhandenen Statistiken und Daten, eines Workshops mit ausgewählten Beraterinnen und Berater sowie Vertreterinnen und Vertreter der Behörden, einer standardisierten Befragung aller aktiver Beraterinnen und Berater sowie insgesamt 24 Leitfadenterviews mit Auswander- und Rückkehrwilligen. Im Rahmen der DGS Jahrestagung werden die zentralen Evaluationsergebnisse vorgestellt.

Europa als Migrationsraum, 1960-2017: Netzwerkanalytische Perspektiven

Jan Delhey, Universität Magdeburg; Emanuel Deutschmann, European University Institute; Monika Verbalyte, Universität Magdeburg & Freie Universität Berlin; Auke Apłowski, Universität Magdeburg

Die Migration nach Europa ist spätestens seit der sogenannten „Flüchtlingskrise“ von 2015 ein beherrschendes – und spaltendes – Thema in Europa. Die „neue“, krisenbedingte Zuwanderung von außen verdeckt aber, dass aus einer soziologischen Perspektive die europäische Vergesellschaftung primär vom Migrationsverhalten der Europäer*innen selbst über einen längeren Zeitraum abhängt. Bezugnehmend auf die Ansätze der relationalen Soziologie (Emirbayer 1997) sowie des Transaktionalismus (Deutsch 1953) argumentieren wir, dass der europäische Sozialraum als ein multidimensionales Netzwerk transnationaler Mobilität und Kommunikation der Leute zu verstehen ist. Vor diesem Hintergrund analysieren wir aus einer Ungleichheitsperspektive die Soziometrie des europäischen Migrationsraums und untersuchen, ob diese zunehmend die ökonomische Zentrum-Peripherie-Position der Länder abbildet. Unsere Datenbasis sind Migrationsdaten der Weltbank bzw. Vereinten Nationen, mit denen wir das europäische wie das weltweite Migrationsgeschehen (als Bestandsgrößen) für den Zeitraum 1960 bis 2017 in Zehn-Jahres-Schritten mit Hilfe der sozialen Netzwerkanalyse untersuchen. Für die Vergesellschaftungs-Frage können wir zeigen, dass die innereuropäische Migration im Untersuchungszeitraum zugenommen hat und das europäische Netzwerk kohäsiver geworden ist. Weiterhin lässt sich nachweisen, dass die Europäer*innen vermehrt in andere Länder Europas auswandern, nicht in Länder außerhalb Europas – was eine genuine Europäisierung des Wanderungsverhaltens der Europäer*innen belegt. Schließlich zeigt unsere weltweite Netzwerkanalyse, dass sich Europa als ein eigenständiges Migrationscluster zwischen 1970 und 1980 erst herausgebildet hat und bis ca. 2010 beständig an Kontur gewonnen hat. 2017 ist Europa als relativ geschlossener Migrationscluster aber wieder desintegriert. Unsere Ergebnisse verweisen damit sowohl auf die vergesellschaftende Kraft supranationaler Herrschaftsverbände (hier: der EU) im „Normalbetrieb“ als auch die Macht externer Ereignisse. Für die Ungleichheitsfrage können wir zeigen, dass sich nach dem Zusammenbruch des Ostblocks die Soziometrie des europäischen Migrationsnetzwerks immer deutlicher die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit der Länder widerspiegelt.

Der Destination-Migration-Origin Ansatz am Beispiel der German Emigration and Remigration Panel Study

Nils Witte, Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung; Jean Philippe Décieux, Universität Duisburg-Essen

Der Destination-Origin-Migration-Ansatz (DOM Ansatz) lehnt sich an klassische Differenzierungen der Sozialstrukturanalyse an, und verfolgt anders als die meisten klassischen Ansätze der Migrationssoziologie das Ziel, Wanderungsfolgen nicht nur als Frage der Integration in die Aufnahmegesellschaft (destination) zu betrachten. Der DOM Ansatz betrachtet die Konsequenzen der internationalen Mobilität zusätzlich auch über einen Vergleich der mobilen Individuen mit der nicht-mobilen Bevölkerung der Herkunftsgesellschaft (origin) sowie aus der Perspektive individueller Lebensverläufe (migration).

Dieser DOM Ansatz bildet eine zentrale theoretische Grundlage für die Ende 2018 ins Feld gehende German Emigration and Remigration Panel Study (GERPS). Die Befragung wird als SOEP-related Panel Study erstmals eine repräsentative empirische Datengrundlage zur Untersuchung individueller Konsequenzen internationaler Migration auf den weiteren Lebensverlauf zur Verfügung stellen. Die Population der Befragung umfasst Auswanderer aus Deutschland und Rückwanderer nach Deutschland.